

gleichorientierter Falten ganz der alpidischen Orogenese vorbehalten bleibt.

Die letztere Feststellung bedarf nach neueren Untersuchungen wohl eine gewisse Einschränkung insofern, als Andeutungen einer hercynisch gerichteten Undulation bereits in der germanotypen Tektonik der saalischen Faltung vorhanden sind. Jedenfalls gilt das für das Gebiet zwischen Thüringer Wald und Flechtinger Höhenzug, wo in Vergitterung mit den erzgebirgisch gerichteten Mulden und Sätteln schwache hercynisch streichende Falten festgestellt werden konnten (SCHRÖDER, 1934).

Von einer wirklichen Posthumität kann nur in solchen westdeutschen Gebieten gesprochen werden, wo auch der saxonische Bau ganz oder vorherrschend erzgebirgische Richtungen aufweist. Eine derartige Struktur wird beispielsweise von LEUCHS (1931) aus dem fränkischen Triasbecken beschrieben. Nirgends tritt sie aber deutlicher in Erscheinung als im Saargebiet. Der Saarbrücker Hauptsattel mit seiner Fortsetzung nach Lothringen hin ist ja gleich bedeutsam für die saxonische wie für die jungvariscische Tektonik, und das buchtförmige Hineingreifen der Trias in die Oberrotliegendensenke der Prims verrät ebenfalls eine fast sklavische Abhängigkeit der tektonischen Bewegungen in der alpidischen Faltungsepoche von denen im Jungpaläozoikum. Selbst die saxonischen Bruchlinien des Gebietes scheinen vorzugsweise der erzgebirgischen Richtung zu folgen.

Aufgabe einer speziellen tektonischen Analyse des Saargebietes muß es sein, den Anteil der saxonischen Gebirgsbildung am heutigen Strukturbild und die räumlichen und genetischen Beziehungen dieser posthumer Tektonik zu den älteren Bewegungen im einzelnen zu klären. Einen Beitrag zu diesen Fragen sollen die folgenden Ausführungen darstellen, die auf Geländeuntersuchungen im letzten Sommer zurückgehen.

### **Der saxonische Bau des Saarbrücker Hauptsattels zwischen Saarbrücken und Heusweiler**

Die Struktur des Saarbrücker Sattels, soweit sie variscischen Alters ist, hat bekanntlich erst in den letzten Jahren eine endgültige Klärung erfahren (vgl. SCHOLTZ, 1933). Wir wissen jetzt, daß es sich im Bereich der stärksten Heraushebung zwischen Dudweiler und Neunkirchen um einen nach Süden überkippten Sattel handelt, dessen Mittelschenkel an einer nordfallenden großen Überschiebung zerrissen ist. Nördlich der Saar taucht diese Falte nach Süden ein und wird jenseits des Klarenthaler Quersattels und mehrerer Diagonalsprünge von drei parallelen Antiklinalen abgelöst, von denen die mittlere, der Merlenbacher Sattel, weit aus die bedeutendste ist und nach SCHOLTZ die eigentliche Fortsetzung des Saarbrücker Sattels darstellt.

Kurz sei hier noch die Altersfrage dieser Tektonik berührt. Nachdem KÜHNE (1923) am Pfälzer Sattel, der nördlichen Verlängerung des Saarbrücker Sattels, ältere Beobachtungen von REISS und LEPLA über eine deutliche Diskordanz zwischen Oberrotliegendem und Buntsandstein erneut bestätigt und ergänzt hatte, konnte er in Übereinstimmung mit LEPLA die Vermutung aussprechen, daß die Entstehung des gesamten Sattels nur zum Teil auf die saalische Faltung, im übrigen auf Bewegungen